

emplarisch für die Interaktion von Eliten aus Politik und Journalismus dargestellt. Aber sie könnte als Sonderform der Interaktionen innerhalb von Eliten gelten, wie der zirkulierende Begriff „Raumschiff Bonn“ andeutet. Ein perspektivischer Vergleichsansatz würde diesen Verdacht zerstreuen.

Paula Diehl

Thomas Breyer-Mayländer

Einführung in das Medienmanagement

Grundlagen, Strategie, Führung, Personal

München: R. Oldenbourg, 2004. – 229 S.

ISBN 3-486-27594-1

Mit der Etablierung der Medienökonomie als Fach, das sich in Forschung und Lehre profiliert, ist naturgemäß auch eine stetig steigende Zahl an Publikationen verbunden. In diesen Kontext reiht sich das von Breyer-Mayländer verfasste Werk ein. Dem Charakter einer Einführung entsprechend, wird keine individuelle Unternehmens- und/oder Marktanalyse vorgenommen und es werden keine medien(gattungs-)spezifischen Analysen vorgestellt. Der Band führt auf knapp über 200 Seiten in die Grundlagen der Managementwissenschaft unter Verwendung von Beispielen aus dem Mediensektor ein.

In einleitenden Kapiteln werden unterschiedliche Managementbegriffe entwickelt und dargestellt, vor allem wird das integrierte bzw. normative Management nach Knut Bleicher elaboriert. Im zweiten Hauptteil der Einführung wird das strategische Management diskutiert. Im Mittelpunkt dieser Ausführungen stehen die strategische Analyse, die Generierung generischer Wettbewerbsstrategien und die Diskussion von Instrumenten der strategischen Analyse und Steuerung. Dem einführenden Charakter des Buches entsprechend werden in den beiden abschließenden Kapiteln Führungstheorien, Motivationstheorien und Führungskonzepte dargestellt. Ein eigener Abschnitt widmet sich der Diskussion von Konflikten und diskutiert Möglichkeiten des Konfliktmanagements. Abgeschlossen wird die Einführung in das Medienmanagement mit Be trachtungen zum Personalmanagement in Medienunternehmungen und folgt auch hier der in der Betriebswirtschaft üblichen Gliederung

von Personalaktivierung, Personallenkung und Personalbindung.

Das Buch stellt damit eine grundlegende Einführung in die Managementwissenschaft unter Verwendung von Beispielen aus dem Mediensektor dar. Der Anspruch, es als Einführung in das Medien-Management zu bezeichnen, wird jedoch aus Perspektive des Rezensenten nicht erfüllt. Der Bindestrich zwischen den beiden Begriffen trennt hier mehr als er verbindet. Ansätze zum normativen Management (wie etwa jener nach Bleicher) und operative Managementmodelle wie Balanced Score Card werden zwar diskutiert, die für die Umsetzung in das Medienmanagement notwendigen Implikationen werden jedoch nur angedeutet. Vor allem wird dies deutlich, wenn es um die Darstellung des Managements von Konflikten in Medienunternehmungen geht. Der basale und für das Feld Medienmanagement konstitutive Konflikt zwischen Quote und Qualität, zwischen journalistischen und ökonomischen Ansprüchen bzw. zwischen der journalistischen und der kaufmännischen Hierarchie und die sich daraus ergebenden praktischen Anforderungen im Medienmanagement werden im Kapitel „Konfliktbewältigung im Medienmanagement“ noch nicht einmal dargestellt, geschweige denn einer Lösung zugeführt. Eine solche Diskussion in einem Kapitel über Konfliktmanagement bzw. über Personalmanagement in Medienunternehmungen nicht zu führen und lediglich auf Konzepte kooperativer Führung zu verweisen, die in ihrer Allgemeinheit für jede beliebige Branche gültig sein können, greift wohl zu kurz. Ob diese Konzepte denn für andere Branchen Gültigkeit haben, dies ist im Übrigen in einigen Teilen des Buches fraglich, denn hin und wieder werden Konzepte diskutiert, die auch in der einschlägigen Fachliteratur als veraltet bzw. falsifiziert erachtet werden (prominenteste Beispiele sind sicherlich die Darstellung der Motivationstheorien nach Maslow und Herzberg).

Als grundlegende Einführung in das Management von Unternehmungen mag der vorliegende Band trotz dieser Mängel tauglich sein. Als Einführung in das Medienmanagement jedoch vermag er trotz der medienspezifischen Kasuistik nicht zu überzeugen. Der Spagat zwischen managementspezifischer Universalität und medienspezifischer Spezialität vermag nicht recht zu gelingen. Wie Scholz und Eisenbeis DBW 63 (2003) in einer Sammelrezension

von zwölf unlängst erschienenen Titeln zum Medienmanagement feststellen, ist dies das grundlegende Problem vieler Einführungen in das Medienmanagement. Es scheint in einem Band nur sehr schwer möglich, gleichzeitig die Grundlagen des Medienwissenschaft und medien spezifisches Fachwissen zu vermitteln. Das Fehlen von originär medienspezifischen Ansätzen ist also nicht das Problem von Breyer-Mayländer allein. Auch seine Einführung in das Medienmanagement könnte man ohne weitere Probleme (nur durch Ersetzen von einigen Beispielen) zu einer Einführung in das Telekommunikationsmanagement bzw. zu einer Einführung in das Tourismusmanagement umbauen. Dies muss m. E. aber – im Unterschied zur Auffassung von Scholz und Eisenbeis, die diesen Umstand bei vielen Einführungen in das Medienmanagement kritisieren – kein grundlegender Mangel sein. Medienspezifische Darstellungen und die Diskussion von Medien im engeren Sinne bzw. von Ansätzen des Managements von Telekommunikation, Informations technologien und Content im weiteren Sinne können durchaus weiterführenden Bänden überlassen bleiben. Der Rezensent meint, dass eine so verstandene medienspezifische Darstellung in einer Einführung nicht unbedingt von Nöten ist.

Was jedoch von Nöten ist, ist ein inter- bzw. transdisziplinärer Zugang zum Medienmanagement. Hier ist auch auf dem Boden der Ökonomie vor allem auf Ergebnisse der Publizistik und Kommunikationswissenschaft Bezug zu nehmen. Dem Urteil von Scholz und Eisenbeis „Zumindest Grundfragen dieser Disziplinen in ihrer Beschäftigung mit Medien sollten auch Wirtschaftswissenschaftlern bekannt sein“ und „Ohne das Wissen und Verstehen der mediennahen Disziplinen kann die Branche in ihrer Komplexität weder erfasst noch verstanden und erst recht nicht gestaltet werden“ (in DBW 63 (2003): 545) ist auch für das vorliegende Werk nichts hinzuzufügen.

Matthias Karmasin

Gerd G. Kopper / Paolo Mancini (Hrsg.)

Kulturen des Journalismus und politische Systeme

Probleme internationaler Vergleichbarkeit des Journalismus in Europa – verbunden mit Fallstudien zu Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland

Berlin: Vistas, 2003. – 146 S.

(Reihe: Informationskultur in Europa; 3)

ISBN 3-89158-373-7

Auf Basis der Ergebnisse eines internationalen Workshops vom Mai 2001 und der Kooperation im Rahmen der „Erich-Brost-Stiftungsprofessur für Internationalen Journalismus unter besonderer Berücksichtigung Europas“ liefern Kopper und Mancini in ihrem Buch einen ersten Problemaufriss für eine international vergleichende Auseinandersetzung mit Journalismus in Europa. Dazu wird ein Ansatz verfolgt, der auf einer Makroebene und dabei stark kontextuiert argumentiert: Die Vergleichsebenen bzw. -gegenstände stellen neben dem Journalismus die jeweiligen historischen, politischen und kulturellen Systeme sowie die Mediensysteme dar. Potenzielle Beziehungen zwischen den Systemen werden als Kontext für die Entwicklung des jeweils spezifischen Journalismus verstanden und analysiert. Das Buch stellt dazu vier Länderstudien vor, die sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden des Journalismus in Großbritannien (Peter Humphreys), Frankreich (Erik Neveu), Italien (Paolo Mancini) und Deutschland (Gerd Kopper) befassen. In den Texten wird der Vergleichsrahmen z. T. noch weiter gesteckt, indem Erkenntnisse über Journalismus in den Vereinigten Staaten von Amerika und den skandinavischen Ländern integriert werden. In einem einleitenden Beitrag erarbeiten Hallin und Mancini den theoretischen Rahmen für die komparative Auseinandersetzung mit Journalismus in Europa auf der Basis der „Four Theories of the Press“ von Siebert, Peterson und Schramm (1956).

Mit dieser Vorgehensweise arbeiten die Autoren und Herausgeber – der Typologie für international vergleichende Studien von Wirth und Kolb (2003) folgend – auf einem sehr hohen Niveau: Die Arbeiten sind als metatheoretisch und multinational zu bezeichnen, da in einem international besetzten Forscherteam ein gemeinsamer theoretischer Rahmen über die